



hks
 © Hochschule für Künste
 im Sozialen Ottersberg
 Kurs: „Von der Migration
 zur Interkultur“
 Bildrechte liegen bei
 den Autorinnen

Bericht

Exkursion
 SEKEM

حاج

Hochschule für
 Künste im Sozialen

hks

Von der Migration
 zur Interkultur

Abouk

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung | 3 |
| 1 Erster Tag SEKEM - Rundgang Anna Seeger, Fotos Judith Seeger | 4 |
| 2 Heliopolis Universität erster Tag Anneke Papesch, Lisa Bowe | 7 |
| 3 Heliopolis Universität zweiter Tag Anneke Papesch, Lisa Bowe | 8 |
| 4 Zweiter Tag in SEKEM Cora Gaetjen und Luisa Litzki | 11 |
| 5 Gizeh Pyramiden und Saccara Dorothea Metz | 14 |
| 6 Ägyptisches Museum und Khan El Khalili Bazar Victoria Speier und Lina-Marie Dorn | 19 |
| 7 Landwirtschaftliche Entwicklung durch SEKEM: Ein Besuch in Faiyūm Francisca Fehser Arriaga | 21 |
| 8 Letzter Tag Grand Museum Kairo und das alte Kairo Judith Seeger | 24 |
| 9 Moschee des 'Amr ibn al-Ās *هنع دللا يضر im Kairoer Stadtteil Al Fustat Andrea Kronenthaler | 26 |
| Impressum | 30 |



Einleitung

Im Rahmen der Veranstaltung „**Von der Migration zur Interkultur**“ der Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg, fand eine Exkursion nach Ägypten statt. Wir besuchten Anfang 2025 Kairo, SEKEM und die Heliopolis Universität. SEKEM ist eine biodynamisch arbeitende Farm, 60 km nord-östlich von Kairo. Zu ihr gehört ebenfalls die Heliopolis Universität.

Unsere Ansprechpartnerin bei SEKEM war Regina, der unser herzlicher Dank gilt. Das interkulturelle Programm wurde gemeinsam von den Studierenden der beiden Hochschule und den Verantwortlichen vor Ort gestaltet.

Unser aller Dank, an die, die sich für und mit uns in Ägypten Zeit nahmen und für das Gelingen dieser eindrucksvollen Reise mit gesort haben: SEKEM, EcoVillage (Guesthous), Heliopolis University, unserem Busfahrer und Security Begleiter.

Bedanken möchten wir uns außerdem bei der Hochschulleitung und dem Asta, der Abt. Projekte & Abrechnung, dem International Office, unserer Stipendienorganisation DAAD (PROMOS), die diesen Austausch gefördert haben. Ebenso ein herzlicher Dank den Studentinnen, die sich als Hilfwissenschaftlerinnen und Tutorinnen engagierten haben und last but not least derjenigen, die das alles angezettelt hat, Prof.^{IN} Dr.^{IN} Andrea Kronenthaler.



Hochschule für
Künste im Sozialen
Ottersberg



PROMOS

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

SEKEM
for Land Reclamation





1 Erster Tag SEKEM - Rundgang

Anna Seeger

Fotos: Judith Seeger

Dr. Ibrahim Abouleish **شيعلا وبأ ميهاربا** (*1937 - 2027†) ist der Gründer von SEKEM. In seinen Studienjahren in Europa, kam er mit der Anthroposophie in Kontakt. In dieser Zeit entstand in ihm eine Vision, in der Wüste von Ägypten eine fruchtbare Oase zu erschaffen für Mensch, Tier und Pflanze.

Als erstes werden Eukalyptus und Kasuarine (Stachelhalmblättriger persischer Flieder) an den Rändern des Grundstücks gepflanzt.

Umrundet und geschützt ist das Land von einer Lehm-mauer.

Die ersten Brunnen werden gegraben, denn ohne Wasser kein Leben. (50-80 Meter tief)

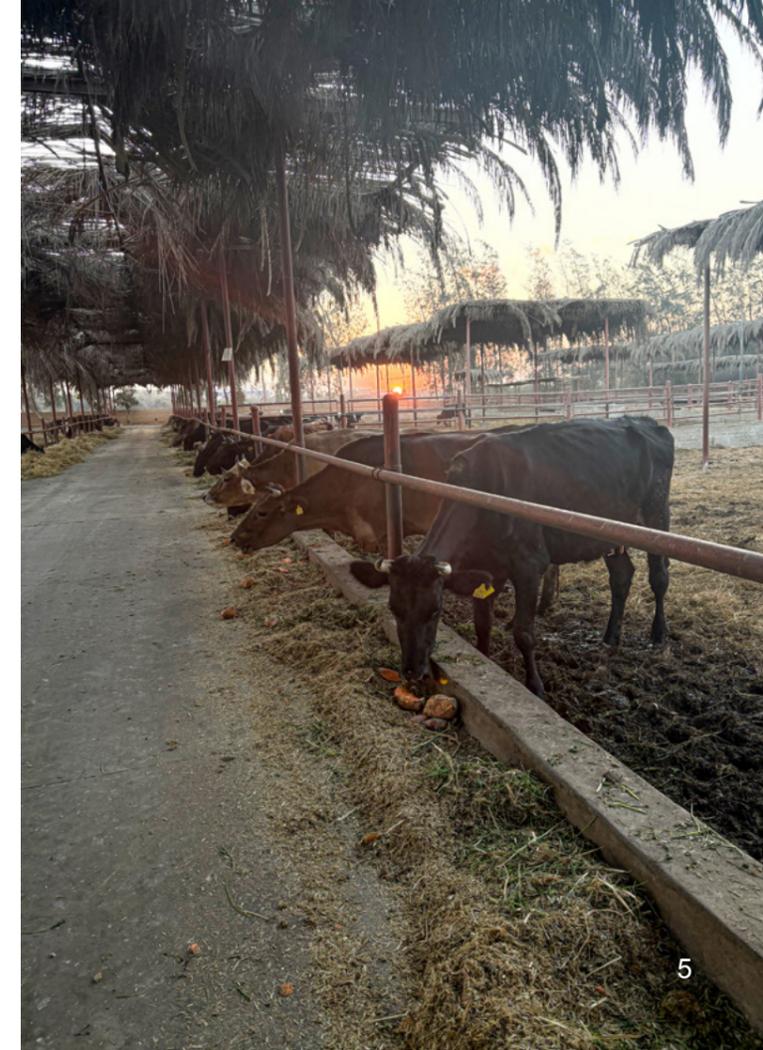
Später und bis heute sind die Brunnen 100 - 120 Meter tief und es gibt ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem.



Es liegt ein zarter, sehr feiner Duft über SEKEM, der von den Kräuterfeldern kommt. Auf dem Weg zur Landwirtschaft besuchten wir das Gebäude in denen die Kräuter getrocknet und zur Abholung bereitgestellt werden.



In der Landwirtschaft angekommen, erwarten uns Gemüse, Kräuter und Kleegrassfelder. Das letztere ist für die Kühe, Esel, Schafe und Hühner. Diese leben in offenen Gehegen, die Dächer sind aus Palmblättern zum Schutz vor der Sonne.





Wunderschön anzusehen sind die Taubenhäuser aus Lehm. In sie werden Tontöpfe hineingemauert, in denen die Tauben nisten können. Der Taubenmist wird gesammelt, weil er sehr fruchtbar ist und für den Kompost genutzt.



Am großen Kompostplatz steht ein mächtiger Mangobaum, unter dem man ein schattiges Plätzchen finden kann. Die vielen Komposthaufen sind fein und trocken und werden bei Bedarf bewässert. Innen sind sie warm. Anteilig wird der Kompost aus 30 Prozent Mist, 70 Prozent grüner Masse sowie geschredderten Ästen hergestellt. Die Außenstellen in den Oasen Al Faiyūm und Whahat werden zusätzlich mit dem Kompost beliefert.



Unfassbar schön ist das Präparatehaus, ein rundes Lehmhäuschen mit halbrundem Dach. Im Inneren des Hauses sind Rundbänke zum Verweilen. Sie lassen sich öffnen und dort lagern die Präparate in großen Gläsern dunkel und kühl. Die Innenwände sind gefüllt mit Torf.

Es liegt ein zarter, feiner Duft über SEKEM

2 Heliopolis Universität - erster Tag

Anneke Papesch, Lisa Bowe

Heute sind wir früh nach Kairo zur Heliopolis Universität (HU) losgefahren.

Nana hat uns von SEKEM abgeholt.

Wir durften von 8.30 bis 10.30 beim Art Core Programm teilnehmen. Das Core Programm ist ein wichtiger Teil der Ausbildung der Studierenden an der HU. Es ist aufgeteilt in drei Bereiche: Language, Art und Humanity. Diese Bereiche sollen die Persönlichkeit der Studierenden ausbilden. Wörtlich übersetzt bedeutet es „Kernprogramm“ und gilt als zentrales Programm mit allgemeiner wertorientierter Bildung und einem starken Fokus auf Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung. In kleinen Gruppen hatten wir die Möglichkeit, an den vier verschiedenen Abteilungen des Art Programms: Movement, Fine arts, Music und Theater teilzunehmen und unseren eigenen Eindruck davon zu bekommen.

Die Universität hat fünf Fakultäten: „Pharmacy“, „Engineering“, „Physical Therapy“, „Organic Agriculture“ und „Business and Economics“.

Und obwohl die Studiengänge nichts mit Kunst zu tun haben, müssen alle am Core Programm teilnehmen. Nach einer kleinen Campus-Führung hatten wir die Möglichkeit, mit dem Leiter des Core Programms zu sprechen und uns über unsere Fragen zum Programm auszutauschen. Wie kann der Mensch im Ganzen und bei lebenslangem Lernen gefördert werden? Sieht man einen Effekt? Und wie wird das Programm, was für alle obligatorisch ist, angenommen und begründet?

Mittags aßen wir gemeinsam ein leckeres traditionell ägyptisches Essen, Koshari, in der Cafeteria. Alles auf dem Campus ist biologisch und ökologisch erzeugt, außerdem wird nicht geraucht und es gibt kein Fastfood oder Softdrinks. Alles wird frisch und vor Ort gekocht.



Schulgarten mit Heilpflanzen

Am Nachmittag durften wir einen Workshop für eine Gruppe Studierender der HU anleiten, um in einen interkulturellen Austausch zu kommen. Es war schön zu sehen, wie offen die Teilnehmenden waren und wie gut unsere Fragen angenommen wurden. Teilweise konnten sie ihr Inneres Kind entdecken und sehr ungehemmt in Bewegung kommen und improvisieren.



Gebäude des Core Programs

Der Kontakt war sehr einfach und da Englisch an der Heliopolis Universität ein Pflichtfach ist, hatten wir eine gemeinsame Kommunikationsbasis. Auf dem Rückweg nach SEKEM hat uns Nana aus dem Auto heraus eine lokale Süßigkeit auf der Straße gekauft.

Den Abend haben wir im SEKEM Guesthouse in Ruhe mit festlichem Abendessen ausklingen lassen.

3 Heliopolis Universität - zweiter Tag

Heute haben wir wieder früh gefrühstückt, Nana hat uns von SEKEM abgeholt und wir wurden zur Heliopolis Universität gefahren. Dort durften wir wieder am Core Programm teilnehmen. Wir waren bei Fine Arts mit einer Gruppe von acht Studierenden.



Mit fein zerriebenen Steinpigmenten sollten wir um unsere, auf dem Blatt liegende, Hand das Pulver auf einem A4 Papier zerreiben, sodass der Umriss unserer Hand sichtbar wurde.

Die nächste Übung war, unsere ganze Hand mit dem Pigment einzureiben und einen direkten Abdruck unserer Hand zu machen.



Dann wurden alle Bilder zusammen in die Mitte des Raumes gelegt und wir sollten beschreiben, was wir sehen und wo wir ähnliche Bilder wiederfinden.

Die Anleitende zeigte daraufhin Fotos von Höhlenmalereien, die sehr ähnlich zu unseren Bildern waren. Sie verknüpfte so die Übung mit der Menschengeschichte, fragte aber auch: „Warum denkt ihr haben die Menschen das damals gemacht?“ So konnte sehr schön etwas Historisches auch einen eigenen Bezug bekommen und man hat sich Gedanken gemacht, was dieser eigene künstlerische Ausdruck auch bedeutet und welchen Sinn er vielleicht hat.

Danach, in einer anderen Übung, ging es darum, einfache Formen im Stehen an der Wand auf ein großes Papier zu bringen. Zunächst runde, bewegte, kurvige Linien mit der rechten, mit der linken Hand und dann mit beiden Händen und mit zwei verschiedenen Farben und Kreiden. Man sollte versuchen schnell und langsam, groß und klein, mit offenen und geschlossenen Augen zu arbeiten. Danach haben wir in unseren Körper hineingefühlt.

Was fühlt sich anders an? Wie fühlen sich meine Hände, Arme, Schultern an? Und schließlich was fällt auf bei den Bildern?

Dieselbe Übung haben wir anschließend mit geraden Linien und Formen mit Ecken gemacht. Wir suchten darin ebenso nach Unterschieden und Auffälligkeiten und reflektierten unsere eigenen Gefühle zur Bewegung. Am Ende der Übung regte die anleitende Person einen Transfer der Übung zum Alltag an und fragte: „Wann fühlt ihr euch kurvig oder gerade?“

Nach der Übung hatten wir eine längere Pause vor dem Mittagessen.

Theater der Heliopolis Universität



Dann war das Pedagogy Meeting. Der ganze Lehrkörper nimmt daran teil. Das Meeting wurde musikalisch mit Beethoven eröffnet. Dann wurden die Words of Wisdom nach Ibrahim Abouleish gesprochen. Unsere Universität hat sich vorgestellt und es gab eine Vorstellung einer Forschung zu Kunst in der Lehre. Außerdem gab es einen Beitrag zu Musik und nationalen Gesängen in der Gesellschaft und wie dies prägt, motiviert oder beeinflusst.

Anschließend hatten wir Gelegenheit, mit den Studierenden vom Vortag in den kulturellen Austausch zu kommen.

Diesen haben wir mit einem kleinen Spiel und einem Kreistanz eröffnet. Nach einer kurzen Achtsamkeitsübung hatten die Studierenden und wir die Gelegenheit, in einen offenen Dialog zu treten:

Was war der größte Kulturschock? Was hat uns am meisten beeindruckt?

Warum sind von unserer Uni nur Frauen gekommen?

Wie frei seid ihr darin, Dinge kritisch zu hinterfragen?

Abends haben wir Abendbrot gegessen und in einer gemeinsamen Reflexionsrunde den Tag abgeschlossen.



4 Tag zwei in SEKEM

Cora Gaetjen und Luisa Litzki

Was ist SEKEM neben der Landwirtschaft und den befruchteten Böden, die mir als Eindrücke von der Farm-Tour am Montag bleiben?

Am Donnerstag treffen wir uns nach dem Frühstück in einem riesigen Morgenkreis gemeinsam mit den Kindergartenkindern, Schüler*innen, Arbeitenden und Gäste. Hände werden bei diesem kurzen Ritual zahlreich geschüttelt. Alle treten wieder aus den Kreisen heraus und schütteln einer bestimmten Person die Hand. Dies war zu Ibrahim Abouleishs Lebzeiten er selbst, so wird es beschrieben. Nun übernehmen es andere stellvertretend für ihn. Ein Moment des „Gesehenwerdens“ soll dies symbolisieren. Funktionierte diese Geste auch ohne Herrn Abouleish?

Meine Mitreisende nimmt Verunsicherungen in den Blicken der jungen Frauen wahr, die ihre Hände einer vorgesetzten, übergeordneten Person reichen. Fühlen sie sich gesehen? „Der Kreis bildet ein Innen, umgrenzt, integriert, bestimmt das Zugehörige. Er grenzt, schließt auch aus, bestimmt das nicht zu Integrierende, das nicht Zugehörige.“ (Wikipedia)



Weiter im Tag. Wir laufen durch Lehmhäuschen, öffnen Türen mit niedrigen Türknäufen und begegnen schillernd gekleideten Kindern in ihren „Uniformen“, die uns herzlich begrüßen.

Wir sind im Waldorfkindergarten, der sich neben der Schule befindet. Internationale Kinderbücher in den Regalen, hier und da ein „Hello!“ und offene, neugierige Kinder, auf die die Direktorin der Schule stolz blickt. Sie erklärt, dass gemäß der Waldorfpädagogik ein lebenslanges Lernen angestrebt wird, welches im Vorschulalter beginnt.

Was eröffnet uns diese Einstellung?

Ich bin bereit, mich überraschen zu lassen und auf dieser Reise Fremdem eher fragend zu begegnen. So merke ich, daß sich meine Zurückhaltung in Neugierde und Öffnung wandelt.





„Man muss Geduld haben.
Mit dem Ungelösten im Herzen,
und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben, und wie Bücher,
die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind.
Es handelt sich darum, alles zu leben.
Wenn man die Fragen liebt,
lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages in die Antworten hinein.“
(R. M. Rilke)

Warum tragen die Kinder die unterschiedlich farbigen Uniformen?
Sie stellen deren Temperamente da. Grün, rot, blau in starken und in weniger pigmentierten Farben für temperamentvollere und melancholischere Kinder.
Was macht das, jeden Tag in dieser Farbe zu stecken und von ihr umgeben zu sein?

Und dann flüstert uns jemand sein Geheimnis. Es ist der Werklehrer der Schule, die wir im Anschluss besuchen. Mit seiner Erzählkunst und Begeisterung nimmt er uns mit den Dingen in Bann, die er und seine Schützlinge gebaut haben. Sinngemäß vermittelt er uns: „Wenn du weißt, wie du dich selbst begeistern kannst, kannst du auch andere begeistern.“ Und er ist ein unglaublich begeisterungsfähiger Mensch. Ja! Es funktioniert. Seine Begeisterung steckte an und lässt den Funken überspringen.

Nach einer mittäglichen Schulfeier, wiederholtem Händeschütteln und nach dem ausgiebigen, wohl-schmeckenden, traumhaften Mittagessen des Gästehauses, trafen wir uns mit Nihal und Petra. Es sind zwei Kunsttherapeutinnen, die hier auf dem Gelände mit den Arbeiter*innen regelmäßig Kunst machen. In einem hellen, lichten Raum ganz oben in einem Gebäude hatte ich vertraute Gefühle, angesichts der Atmosphären, die ich von meinem Studium an der Kunsthochschule HKS Ottersberg gewöhnt bin. Die lichte Leere ließ mich aufatmen nach all den Eindrücken und eintauchen in ein Spielen, Beobachten und Erkunden mit Farben und Materialien sowie bewusst initiierten Widerständen. Große A1 Farbverläufe entstehen gemeinsam. Als besonders prägend erinnere ich den Satz von Petra: „Kunst kommt nicht, wenn man fleißig ist. Man muss dran bleiben. The most comes from observing what is already there.“

So what is already there?

Die Gesten waren da. Die Blicke der jungen Frauen. Die bunten Uniformen der Vorschulkinder. Die Ruhe und der Stolz der Direktorin. Die Geschichten des Werklehrers. Die Muschelketten über den Eingängen der Schule für Kinder mit Beeinträchtigungen. Der Geruch der frisch gekochten Marmelade. Das Grün auf den Höfen der Kindergärten. Die offenen Augen. Das gute Essen. Die Farben. Die Mischung. Die Ruhe. Die Fragen. Die Fremdheit in der Neugierde.

Dankbar bin ich für den Aufenthalt und die bunte Mischung an Sinneseindrücken. Sie bleibt nicht nur in Form der Gemälde, die während der Kunsttherapie entstanden. Sie hinterlässt eine innerlich – geformt und veränderte – Offenheit für eine ganz andere Kultur – SEKEM in Ägypten.



5 Gizeh Pyramiden und Saccara

Dorothea Metz

Von SEKEM nach Kairo und südwestlich zu den Pyramiden von Gizeh zu fahren, dauert ungefähr 1,5 Stunden. Wir fahren zusammen mit dem Fahrer, dem Gide und dem Sicherheitsmann. Da es der erste Ausflug unseres Kulturprogramms ist, hoffen wir mehr vom alltäglichen Leben außerhalb des deutlich europäisch geprägten und geschützten Bereich SEKEM und Heliopolis - Universität zu sehen. Allerdings ist ein Erkunden und Eintauchen unter den Voraussetzungen wenig möglich. Alle touristischen Fahrten sind bei der Tourismuspolizei angemeldet und die Fahrt an sich wird auf der Straße durch Checkpoints überprüft. In geringem Maße konnten wir Einfluss nehmen auf unseren strammen Zeitplan. Die für uns ungewohnten Sicherheitsmaßnahmen erklären sich in meiner nachfolgenden Recherche. Tourismus ist für Ägypten ein großer Wirtschaftsfaktor, der schon häufiger durch terroristische Anschläge eingebrochen ist. Also geht für uns ausserhalb SEKEMs nichts ohne Sicherheitsperson und Zeitplan.

So beobachten wir aus dem Minibus heraus und es gibt vieles für uns zu sehen: Straßen haben oft keine Markierung, und sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Der Verkehr funktioniert irgendwie. Unser Busfahrer bleibt bei allem beeindruckend ruhig. Um Kairo herum gibt es viele Bauvorhaben in unterschiedlichen Stadien, Häuser sind manchmal schon im Rohbau bewohnt, Dächer sind Nutzflächen. Geschäfte, die gleiche Waren anbieten, sind zusammen in einer Straße. Unterschiedlichste Transportmittel: Eselkarren, Tuk-Tuks, hochbeladene Pickups, Containertransporter, Motorräder als Familientransportmittel. Oft sind Menschen zu Fuß auf autobahnähnlichen Straßen unterwegs. Unser Guide, Ahmed, gibt bereitwillig Auskunft und übersetzte unsere Fragen für den Fahrer und Sicherheitsbegleiter. Nach und nach werden die Menschen, die uns begleiteten, zunehmend nicht nur in ihrer Funktion, sondern auch mit ihrer Individualität und Persönlichkeit sichtbar.

Saccara

Unser Gide Ahmed erklärt, dass mit dem Bau der Pyramiden, wie wir sie hier noch sehen, vor ca. 5000 Jahren begonnen wurde. Davor wurden üblichen Totenhügel zu Ehren des Verstorbenen errichtet und zunächst, wie hier in Saccara noch 3 Stufen zusätzlich darauf gebaut. So entstand die älteste Pyramide.

Gizeh

In Gizeh stehen die größten Pyramiden der 4. Dynastie von den Königen Cheops, Chephren und Mykerinos oder Menkaure aus der Zeit 2590 bis 2470 v. Chr. und sind somit knapp beeindruckende 5000 Jahre alt. Sie sind auch die ersten dieser Art und dienten als Grabstätte für die Pharaonen, die zu ihrer Zeit als Götter in menschlicher Gestalt angesehen wurden. Dem damaligen Glauben nach lebten sie nur für eine kurze Weile im Diesseits. Die Cheops Pyramide ist 147 m hoch und aus geschätzt 2,3 Millionen Steinblöcken gebaut, die zwischen 2,5 und 15 Tonnen wiegen.

Cheops Sohn, Chephren errichtete die zweite Pyramide, zu der auch der Sphinx gehört. Dazu gehört auch ein Tempelkomplex, vor dem der Sphinx (Kopf eines Pharaos und Löwenkörper) als Wächter steht. Die Chephren Pyramide ist mit 136 m etwas kleiner als die Cheops Pyramide, weil sie aber auf einem höheren Plateau steht, erscheint sie größer. An ihr sieht man an der Spitze noch die Verkleidung der Pyramiden aus glattem, hellen Stein wodurch sie förmlich leuchteten. Die kleinste Pyramide (61 m) wurde von Pharao Mykerinos, um 2490 v. Chr. gebaut und enthielt einen viel komplexeren Totentempel. Neben den großen Pyramiden haben wir noch kleinere Pyramiden, die für die Frauen und die Anverwandten als Ruhestätte gedacht waren, gesehen. Was waren die gesellschaftlichen, religiösen und technischen Voraussetzungen, so etwas erbauen zu können?

In diesen sogenannten Nekropolen (Totenstädten) wurden die verstorbenen Pharaonen beigesetzt. Damit sie, als menschengewordener Götter, gesandt von Re, dem Sonnengott, auferstehen würden,





um im Reich der Toten ewig zu leben. In den Pyramiden wurden Räume für den Sarkophag und für Grabbeigaben errichtet. Außerdem sollte die Seele bei der Auferstehung wieder in den Körper einziehen können. Die toten Pharaonen wurden für ihre Auferstehung durch Einbalsamierung vorbereitet und in den Pyramiden mit unzähligen Kostbarkeiten, Möbeln, alltäglichen Gegenständen, Figuren, die dienstbar sein könnten, und Reliefs mit zahlreichen Abbildungen beigesetzt. Zusätzlich gab es Scheingrabkammern, die Plünderung verhindern sollten.

Zum Grabkomplex von Chephren gehört die Tempelanlage um den Sphinx, in der das Totenritual der Einbalsamierung vorgenommen wurde, bevor die Grablegung 40 bis 50 Tagen später mit einer Prozession zur Pyramide stattfand.

Der Sphinx, der Kopf eines Mannes und Körper eines Löwen, wurde im 26. Jahrhundert v. Chr. aus dem Fels des Steinbruchs, aus dem die Quader der Chephren Pyramide stammen, herausgehauen. Er ist mit ca. 70 m Länge und ca. 20 m Höhe beeindruckend. Als Symbol für Geist und Kraft verkörpert er den Gott Horus, die Sonne und den Pharao Chephren. Er ist der Wächter vor der Pyramide, Feinde sollten sich vor ihm fürchten. Der Sphinx war zeitweilig von Sand bedeckt, da er sich in einer Senke befindet. So auch zur Zeit Thutmosis IV. wodurch die Legende des Traums von seiner Berufung zum Pharao herrührt. Er errichtete die sogenannte Traum Stele zwischen den Pranken der Sphinx, deren Inschriften von seinem Leben und der Berufung zum Pharao berichtet.

Beeindruckend ist, wie präzise die Steine der Pyramiden gearbeitet sind und kein Mörtel verwendet wurde. Sie wurden passgenau aneinandergesetzt. Die Quader wurden vermutlich über Rampen aufeinander geschoben, sodass die entsprechende Höhe der Pyramide erreicht werden konnte.



Wir besichtigen auch das südliche Grab des Grabkomplexes von König Djoser, 3. Dynastie, in Saccara und fragen uns, wie es möglich war, den Granitsarkophag in diese 30 m tiefe Kammer zu senken.

Es war unglaublich beeindruckend und zugleich fremd, sich diesen Bauten, ihrer Bedeutung im Zeitalter ihrer Erbauung, den historischen Zusammenhänge und dem zu-

grunde liegenden Glaube, zu nähern. Was für erstaunliche Schätze und Überlieferungen wir bei diesem Ausflug sehen konnten, wunderschöne, erhaltene Reliefs, die uns wie Zeitzeugen Geschichten erzählen und Verbindungen zu unserer Zeit herstellen! Trotzdem bleiben sie uns in weiten Teilen fremd.



Farbige Reliefs aus der 3. Dynastie

Die damaligen Totenstädte wurden auf der westlichen Seite des Nils errichtet, da man damals glaubte, dass sich im Westen das Reich der Toten und im Osten das Reich der Lebenden befände. Inzwischen stehen die Pyramiden nicht mehr an den grünen Feldern am Nil. Die Überflutungen des Nils sind durch Staudämme im Süden ausgeschlossen und die Stadt wächst auf die Pyramiden zu. Die Regierung von Kairo hat daher angeordnet, dass die Stadt nicht näher als zwei Kilometer an die Pyramiden heran gebaut werden darf.

Wenn ich mir die beeindruckenden Pyramiden anschau und daneben den Abriss und Aufbau der Stadt Kairo sehe, frage ich mich, was mit den Menschen innerhalb dieser 5000 Jahre passiert ist. Bauwerke die 5000 Jahre alt und das Letzte der Sieben Weltwunder sind, Ausgrabungsstätten, die Geschichte nachvollziehbarer machen! Wenn auch bruchstückhaft, können deutliche Verbindung zur heutigen Zeit





hergestellt werden. Diese Totenbehausungen wurden für die Ewigkeit geschaffen. Einige Gegenstände, Worte, Materialien, haben die Zeit überdauert und finden sich in unserer heutigen Zeit wieder. Ein Beispiel von transgenerativer Weitergabe mit weitreichenden Verflechtungen über Zeit, Generation und Ort. Trotzdem bleiben viel Aspekte dieser baulichen, ästhetischen und mathematische Meisterleistung auch wissenschaftlich bis heute ungeklärt.

Der krasse Gegensatz zwischen 5000 Jahre alten Bauwerken und den intensiven Bau- und Abrisstätigkeiten in Kairo machen mich nachdenklich. Nur eine gute Mischung aus nachhaltiger, moderner und traditioneller Bauweise, die sich zum Beispiel bei der Klimatisierung

von Räumen bewährt hat, und bedachtem Wandel, werden auch Traditionen und Fähigkeiten erhalten bleiben und als Wissen nachfolgenden Generationen zur Verfügung stehen. Was werden in mehr als 1000 Jahren Menschen von dieser Zeit finden? Plastikmüll? Kabel? Betonreste? Microchips? Patronenhülsen? Was davon wird man als bedeutende Entdeckung ansehen?

Die Steinquader der Pyramiden gibt es noch immer. In der kurzen Zeit, in der wir uns mit den Bauwerken, Reliefs, Statuen und den Totenritualen beschäftigten, konnte ich das Ausmaß dessen, was wir dort gesehen haben, kaum ermessen.

Durch die Besichtigung der Pyramiden und der Grabkammern wurde für uns die weit zurückliegende Geschichte und weitreichenden Verflechtungen unserer Kulturen deutlich.

Interkulturalität in der Retrospektive.



Pyramiden waren mit glattem, hellen Stein verkleidet und dadurch weit zu sehen.
Chephren Pyramide



6 Ägyptisches Museum und Khan El Khalili Bazar

Victoria Speier und Lina-Marie Dorn

08.00 Wir fahren ab mit dem Bus nach Kairo. Auf der Fahrt spielen wir hinten Wizard. Kurz bevor wir ankommen, macht Ahmed eine Telefondurchsage durch den Bus.

09.30 Ankunft am Old Egyptian Museum. Wir stellen uns in die lange Schlange und gehen durch mehrere Security Checks. Das Museum ist sehr voll und wir müssen lange anstehen.

10.15 Endlich können wir ins Museum gehen und Ahmed gibt uns eine Tour. Wir bekommen Kopfhörer, um ihn besser verstehen zu können. Als wir Ahmed unauffällig ins Museum folgen, sagt er immer wieder „Ich trage eine gelbe Jacke und eine Pinke Kappe und ich bin schön.“. Ahmed erklärt die Schriften – Hieroglyphen, Volkssprache (Demotisch), Religionssprache (Heratisch) und Altgriechisch am Stein von Rosette. Die Statuen werden erklärt – woran man welche Menschen erkennt, sowie Kopftücher, Bekleidungen, und Symbolik von Haltung und Schmuck. Dann geht es weiter zu den Grabnachbauten und Grabbeigaben. Ahmed erklärt Sarkophage, Masken, Schutzpatronen, Organbehälter und Thronessel. Er zeigt uns den Gott Anubis, der die Form eines Schakals hat. Das ist ungewöhnlich für Ägypten, da es dort keine Tiergötter gibt. Er erzählt, dass Schakale die Organe von Menschen fraßen und so die Erkenntnis kam, dass ein toter Körper ohne Organe besser erhalten bleibt. Diese Erkenntnis führte zur Praxis der Einbalsamierung und Organentnahme bei Toten. Nach der Tour haben wir etwas freie Zeit im Museum und können uns die große Fülle an Ausstellungsstücken nochmal intensiver mit weniger Menschen drum herum anschauen. Es sind so viele Ausstellungsstücke, dass es kaum möglich ist, etwas dazu zu lesen.

Um 13.15 fahren wir durch stark frequentierte Straßen in die Innenstadt. Die Menschen drängen sich auf den Wegen zu Fuß, auf Motorrollern und in Autos.

14.00 Wir gehen zum Essen unseres Lunchpaketes in ein Café und werden dort trotz des mitgebrachten Essens freundlich empfangen. Jeder bestellt ein Getränk. Die Gastgeber bekommen mit, dass wir aus Deutschland sind und spielen die „Deutschlandhymne“. Das ist von ihnen sehr gut gemeint, aber unsere Gruppe versinkt in Scham. Uns wird der unterschiedliche Landesstolz zwischen Ägyptern und uns deutlich. Schon am Vormittag im Museum und auch an den Vortagen bei Ahmed hatten wir das erlebt. Unsere Gruppe fühlte sich eher nicht Landesstolz und so sind wir erleichtert, als die deutsche Hymne wieder ausgestellt wird.

Beim Essen fällt uns auf, dass sich die islamische Vorschrift, Almosen zu geben (Zakat), im Miteinander gut beobachten lässt. Wir sehen, wie Andrea, Mustafa und Ahmed unabhängig voneinander einer fremden Frau ein Stück ihres Essens abgeben. Auch die Mietsituation, so erklärt uns Ahmed, ist häufig in Gemeinschaften geregelt und es gibt viele Mehrgenerationenhaushalte. Die Höhe der Mieten variiert stark und liegt, je nach Stadtteil und Familiensituation, monatlich zwischen 60,- und 240,- €.





Teilweise leben Familien mit ihren Nutztieren und ihrem Gemüseanbau illegal auf den Dächern. Ahmed erklärt außerdem, dass die holzgeschnitzte Erker, Maschrabiyya (مَشْرَابِييَا) genannt, früher gebaut wurden, um weiblichen Familienmitglieder vor neugierigen Blicken zu schützen, wenn sie auf die Strasse schauten. In der Altstadt sind sie häufig zu sehen.

Um 15.20 kommen wir zum Markt Kahn el Khalili. Es ist voll und wir teilen uns in kleinere Gruppen auf, weil das einfacher für einen Einkaufsbummel ist. Sobald wir stehen blieben oder etwas genauer ansehen, werden wir angesprochen. Um den Markt in Ruhe auf uns wirken zu lassen ist es zu voll und geschäftig. Drängelnd schieben wir uns mit vielen Menschen durch enge Gassen. Es gibt unzählige Läden mit unglaublich vielen ausländischen Waren, die, nach unserem Eindruck, eher für Touristen angeboten werden. Wir haben das Gefühl, es gibt keine Begrenzungen, was Menschen, Läden und Ware angeht. Es ist eine Fülle an Eindrücken, Gerüche, Farben, Geräusche und Menschen.

Um 16.30 treffen wir uns an der Tourismus-Polizeistelle um unsere Gruppe dort wieder abzumelden und müssen wegen dem starken Verkehr eine Weile auf den Bus warten. Auf der Rückfahrt können wir von einer Hochbrücke die Menschemengen auf dem Markt und den vielen Verkehr sehen. Wir fragen uns, ob die Stadt und ihre Infrastruktur durch so viele Menschen überlastet ist. Es ist schon spät geworden, so können wir den Sonnenuntergang über Kairo erleben. Um 19.00 kommen wir in SEKEM an, genießen das Abendessen und hören noch einen Vortrag zur „Economy of Love“. Dieser Tag war beeindruckend und geprägt von Fülle: Fluten von Waren auf dem Markt, Masse an Menschen und unzählige viele Ausstellungsstücke im Museum. Es wird uns sehr bewusst, dass in dieser Stadt deutlich mehr Menschen auf viel engerem Raum leben, als wir das aus Deutschland kennen.

7 Landwirtschaftliche Entwicklung durch SEKEM, ein Besuch in Faiyūm

Francisca Fechser Arriaga

Nachdem wir all die verschiedenen Produkte und Bereiche, in denen SEKEM arbeitet, gesehen und recherchiert hatten, war es genau das Richtige einen SEKEM-Bauern zu besuchen. Im Rahmen des Gütesiegels „Economy of Love“ können sich die Landwirte in ganz Ägypten um die Aufnahme in den Ägyptischen Bio Verband (Egyptian Organic Association) bewerben. Die Anforderungen sind:



- Der Wille ökologische:r und biodynamische Landwirt:in zu werden
- Engagement der Ingenieure am Label
- Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen

Unter diesem Label sind heute 15.000 Landwirte in Ägypten zertifiziert und betreiben ökologischen Landbau.

Die Farm, die wir besuchen, liegt in Faiyūm, dem Garten Ägyptens. Sie liegt etwa 170 km

von Bilbeis entfernt, wo sich SEKEM befindet, und wir brauchen drei Stunden, um dorthin zu kommen. Faiyūm ist eine Oase, die 20 Meter unterhalb des Meeresspiegel liegt und durch einen Arm des Nils mit Wasser versorgt wird, bevor dieser 20 km weiter südlich ins Meer mündet.

Hier wird alles grün, die Wüste verschwindet und wir sehen Auberginen und Kohl, Palmen, Weizen und Gerste. Hier wachsen die hochwertigsten Gemüse- und Obstprodukte, die nach ganz Ägypten verschickt werden. Wir können Pfirsich-, Aprikosen-, Bananen- und sogar Baumwollpflanzen sehen. Auch die verschiedenen Tiere ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir stellen fest, wie viele verschiedene Arten von Reihern es gibt, einige sind bei den Kühen, andere am Wasser... Sie sind seit langer Zeit „Freunde der Bauern“. Büffel sind auch zu sehen, und wir hören, dass es üblich ist, eher deren Milch zu trinken, als die der Kühe.





In der Provinz Faiyūm leben fast vier Millionen Menschen, in der Hauptstadt der Provinz, al-Faiyūm موي فال, sind es eine Viertelmillionen. Talat ist unser Ziel. Im Ort fahren wir durch sehr belebte Straßen, in denen die Menschen ihre Produkte verkaufen. Die Häuser in der Umgebung waren früher aus Lehm gebaut, aber seit mehr als 40 Jahren geht diese Tradition mehr und mehr verloren. Stattdessen wird hauptsächlich mit Ziegeln und Beton gebaut.



In dem Moment, in dem wir auf der Fram ankommen, müssen viele von uns auf die Toilette gehen und eine Frau lässt uns in ihr Haus gehen. Ein bescheidenes Haus, mit vielen leuchtenden Farben, sehr aufgeräumt und sauber. Sie spricht mit uns, aber leider versteht keiner von uns ägyptisches Arabisch.

Nach einer kurzen Einführung durch einen Ingenieur und den Bauern, der zugleich Bürgermeister des Viertels ist, spazieren wir über die Felder. Zurzeit werden hauptsächlich Kamille, Ringelblume (Calendula), Baumwolle, Zwiebeln, Knoblauch, Lauch, Koriander, Dill und Frühlingszwiebeln angebaut.



Das Bewässerungssystem ist wie in alten ägyptischen Zeiten: Das Wasser eines Baches wird von der Mitte des Feldes aus systematisch verteilt, um alle Pflanzen zu versorgen. An den Rändern der Felder stehen drei Arten von Bäumen: Oliven-, Guaven- und Zitronenbäume. Sie bilden eine natürliche Mauer gegen die Wüstenwinde und schützen so die Plantagen. Auf den Feldern und an der Straße, an der die Plantagen liegen, sehen wir Menschen arbeiten, aber nur selten Landwirtschaftsmaschinen.



Esel werden in der Landwirtschaft und zum Transport als Nutztiere eingesetzt.

Wir werden in das Haus des Bauern eingeladen, um dort zu Mittag zu essen. Auf dem Weg dorthin laufen viele Kinder um uns herum, die uns nach unseren Namen fragen und Fotos mit uns machen wollen. Das Mittagessen ist sehr schmackhaft und wir können die traditionellen ägyptischen Brotsorten und Dips probieren. Anschließend wird uns, wie es üblich ist, schwarzer Tee mit Minze und Zucker angeboten, der vorzüglich schmeckt. Danach haben wir die Gelegenheit, uns mit dem Ingenieur zu unterhalten. Dank der Übersetzung unseres Reiseführers vom Ägyptischen ins Deutsche können wir ihm Fragen stellen. Er erzählt uns, dass SEKEM die Krankenversicherung übernimmt, Ärzte ins Dorf schickt und die Dorfbewohner an den kulturellen Veranstaltungen von SEKEM teilnehmen. Auf die Frage nach der biologischen Produktion antwortete er, dass es finanziell sinnvoller sei, diese anzubauen, da die Produkte mehr Geld einbringen.



Bevor wir abreisen, bekommen wir eine Führung durch das Haus der Familie. Sie ist stolz darauf, uns ihren sozialen und finanziellen Status zu zeigen. Wir bedanken uns für die Einladung. Dank dieses Besuchs und der Erfahrungen aus erster Hand können wir uns ein genaueres Bild von der Realität der SEKEM-Bauern machen. Es ist einer der wenigen Momente der Reise, in denen wir echten Kontakt mit Ägyptern haben und die verschiedenen kulturellen Gewohnheiten, die Beziehung zur Erde, die Erziehung in der Schule und zu Hause sowie die Bedeutung von Besuchern erleben können.



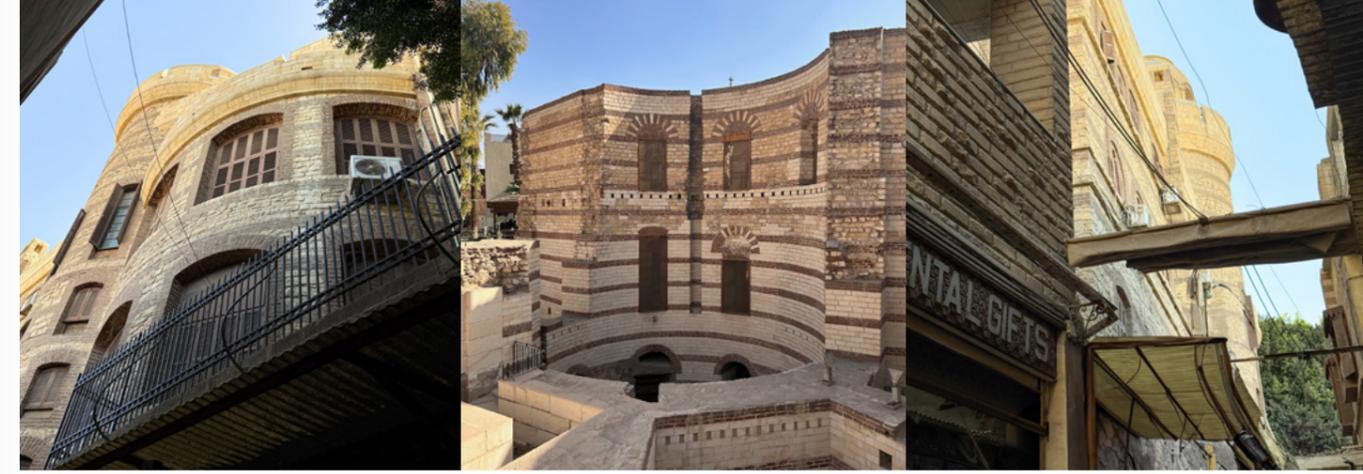
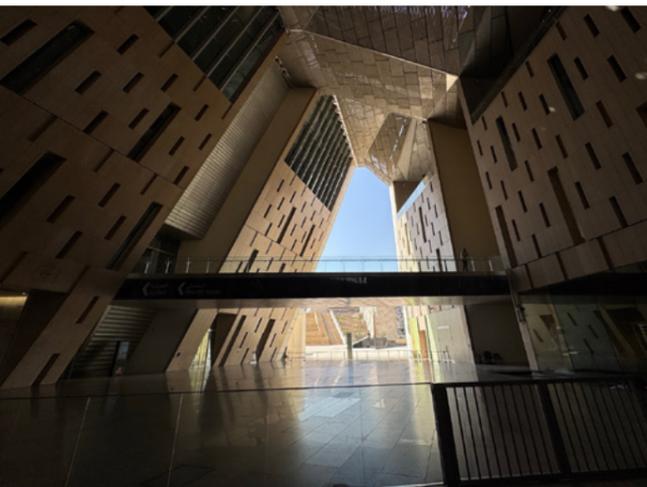
8 Großes Ägyptische Museum und das alte Kairo

Judith Seeger

Grand Egyptian Museum, ريبانكلا يرمملا فاحتاملا

Das Museum in Gizeh, ist offiziell bekannt als das Grand Egyptian Museum (GEM) und ein beeindruckendes architektonisches Gebäude, welches die reiche Geschichte Ägyptens bewahren soll. Es befindet sich in der Nähe der Pyramiden von Gizeh und wird als das größte Museum der Welt angesehen. Teile des Museums wurden der Öffentlichkeit Anfang 2023 zugänglich gemacht. Die offizielle und vollständige Eröffnung soll im Juli 2025 stattfinden. Es erstreckt sich über eine Fläche von mehr als 480.000 qm und beherbergt eine Vielzahl von archäologischen Schätzen und Fundstücken, ebenso eine der umfangreichsten Sammlungen von Antiquitäten. Besonders hervorzuheben sind die Exponate von Tutanchamun, welche kurz nach unserem Besuch vom Ägyptischen Museum ins Grand Museum Kairo verlegt werden und mehr als 5.000 Objekte umfasst. Sie bietet einen einzigartigen Einblick in das Leben und die Kultur des alten Ägypten.

Das Design des Grand Museums ist modern, mit großen Glasfassaden, die viel Tageslicht hereinlassen. Die architektonische Gestaltung verbindet traditionelle ägyptische und moderne Elemente. Es soll nicht nur als Ausstellungsraum, sondern auch als Bildungszentrum mit Workshops, Vorträge und dynamische Ausstellungen dienen. Es soll ein Ort der Forschung und des Austauschs für Wissenschaftler:innen und Historiker:innen sein.



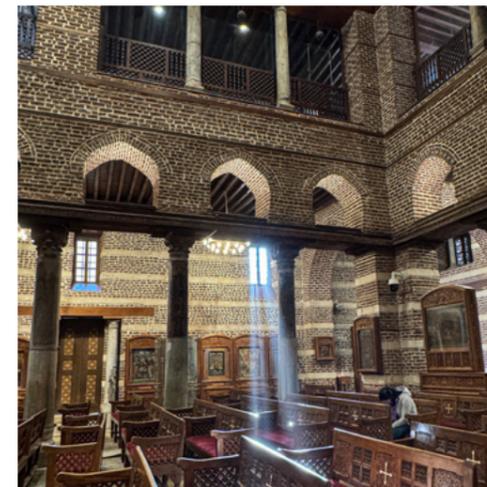
Das alte Kairo - Eine Stadt unter der Stadt

Unter dem heutigen Kairo liegt das historische alte Kairo etwa acht Meter tiefer – ein stiller Zeuge vergangener Epochen. Diese Höhenunterschiede entstanden durch Jahrtausende von Überbauung, Überschwemmungen des Nils und städtischem Wachstum. Schicht um Schicht wuchs die Stadt nach oben, während die älteren Teile im Boden versanken.

Das alte Kairo gilt als einer der ältesten dauerhaft besiedelten Orte Ägyptens. Besonders sehenswert ist das koptische Viertel mit Kirchen wie der „Hängenden Kirche“ sowie der Festung Babylon, einem ehemaligen römischen Militärlager. Auch das islamische Kairo, das im Mittelalter florierte, ist reich an Moscheen, Schulen und Bazaren. Heute ist das alte Kairo UNESCO-Weltkulturerbe und liegt unter dem modernen Kairo verborgen. Ein faszinierender Ort, an dem Geschichte lebendig wird.

Die Kirche der koptischen Christen, Ben Ezra Synagoge und die Amr ibn al-Äs Moschee liegen in unmittelbarer Nachbarschaft und zeugen von der religiösen Vielfalt Kairos.

Die Amr ibn al-Äs Moschee ist bekannt als die älteste Moschee Ägyptens und Afrikas. Sie wurde im Jahr 641 n. Chr. erbaut und ist bis heute ein aktives Gotteshaus sowie ein bedeutendes Wahrzeichen Alt-Kairos.



9 Moschee des 'Amr ibn al-'Ās عن دلالا يضر* im Kairoer Stadtteil Al Fustat

...oder Misr al-Fustat, was so viel heißt wie "Stadt der Zelte"

Andrea Kronenthaler



Ein besonderer Besuch

Unser Besuch beginnt bereits mit der Vorbereitung unserer Kleidung und Kopftücher, die wir für den Moscheebesuch tragen. Natürlich müssen wir unsere Schuhe ausziehen, bevor wir die Moschee betreten.

Wir besuchen die älteste Moschee Ägyptens und Afrikas: die Moschee des 'Amr ibn al-'Ās.

Die vielen Namen für eine Moschee

Die Moschee ist unter mehreren Namen bekannt:

- **Tāj al-Ġawāmi'** („Krone der Moscheen“)
- **Masġid Ahl ar-Rāya** („Moschee der Bannerträger“)
- **Ġāmi' al-'Atīq** („Die alte Moschee“)
- **H. 'Amr ibn al-'Ās** (Moschee des Kalifen und arabischen Generals 'Amr ibn al-'Ās)

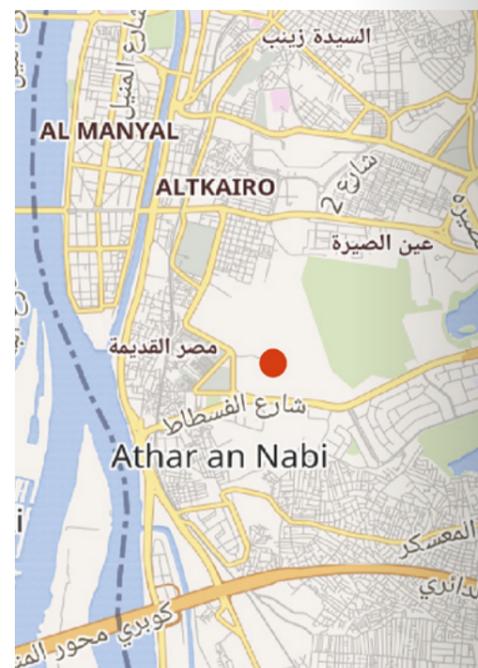
Wie der Standort gewählt wurde – eine Legende

Laut Überlieferung wurde der ursprüngliche Standort der Moschee durch einen Vogel bestimmt.

Der arabische Feldherr **'Amr ibn al-'Ās** eroberte Ägypten im Jahr 641 n. Chr. für das islamische Kalifat. Vor der entscheidenden Schlacht gegen die Römer in Alexandria schlug er sein Lager am Ostufer des Nils auf.

Bevor er in die Schlacht zog, legte eine Taube ein Ei in seinem Zelt. Nach seinem siegreichen Feldzug kehrte er zurück und musste auf Befehl des Kalifen einen neuen Regierungssitz wählen – fern von Alexandria.

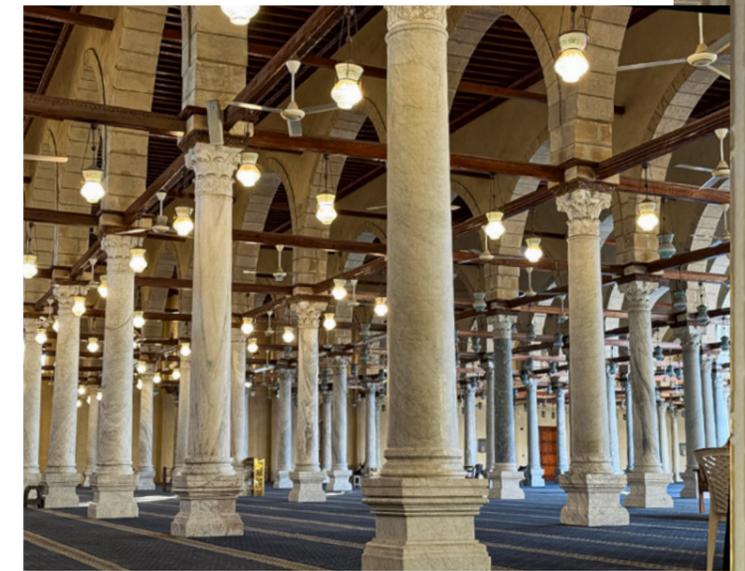
Der Kalif erklärte den Ort des Taubennests für heilig, und so wurde dort die neue Stadt al-Fuṣṭāṭ („Stadt der Zelte“) gegründet. Später entstand an dieser Stelle die Moschee des **'Amr ibn al-'Ās**.



Architektur und Besonderheiten

Die Gebetshalle (Hypostylhalle)

Die Moschee folgt dem Hypostyl-Prinzip: Ein großer Raum mit vielen Säulen trägt das Dach. Viele Säulen stammen aus antiken römischen und byzantinischen Gebäuden.



Der offene Innenhof (Ṣaḥn)

Der zentrale Hof sorgt für Licht und Belüftung. In der Mitte befindet sich ein Brunnen zur rituellen Waschung (Wuḍū').





Das Mihrāb (Gebetsnische)

Das Mihrāb markiert die Gebetsrichtung nach Mekka (Qibla). Während es anfangs schlicht war, wurde es später mit Marmor und arabischer Kalligrafie verziert und ist heute bemalt. Oben links steht der Name des Propheten Mohamed (sws) und rechts Allah (Gott)

اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ

Prophet Mohammed (SWS) Allah (SWT)

Meist immer links und rechts oben an der Gebetsnische.



Der Minbar (Kanzel)

Der Minbar ist eine hölzerne Kanzel, von der aus die Freitagspredigt (Ḥuṭba → (ةبَطْخَلَا) gehalten wird. Freitag ist sozusagen der Sonntag der Muslimischen Gemeinden mit Ihren Gläubigen. Zum Mittagsgebet am Freitag, gegen 12 oder 13Uhr wird der Minbar für eine Art Predigt, die Ḥuṭba → (ةبَطْخَلَا) genutzt.

Vor dem Freitagsgebet, das auf Arabisch صلاة الجمعة (Ṣalāt al-Ġum‘a) heißt, soll eine rituelle Ganzkörperwaschung, auch Ghusl (arabisch: لَسْخُلَا, al-Ġusl) genannt, stattfinden, also z.B. eine Dusche. Dafür reicht der Brunnen vor der Moschee natürlich nicht aus. Ghusl ist nicht zu verwechseln mit der üblichen rituellen Waschung Wusu (Wuḍū‘), die vor jedem der fünf täglichen Gebete erfolgt. Das Freitagsgebet ist ein Gemeinschaftsgebet, das hinter dem Imam in der Moschee verrichtet wird. Jeder gesunde, erwachsene, männliche Muslim muss gemäß der Scharia an ihm teilnehmen. Frauen dürfen im Frauenbereich der Moschee teilnehmen, müssen das Gebet also nicht zwangsweise in der Moschee verrichten. Der Imam hält zwei Ansprachen (Ḥuṭba), während er auf der Minbar steht. Diese Ansprachen gelten als Teil des Freitagsgebets und sollen (von den Männern) nicht versäumt werden.

Minarette – Der Ruf zum Gebet

Die ursprüngliche Moschee hatte kein Minarett. Erst spätere Erweiterungen fügten Türme hinzu, von denen aus der Gebetsruf (Adhān) erschallt.



Bedeutung als Bildungszentrum

Die Moschee war und ist nicht nur ein Ort des Gebets, sondern auch ein frühes intellektuelles Zentrum. Bereits 600 Jahre vor der Gründung der al-Azhar-Moschee fand hier Bildung statt. Hier fanden und finden bis heute Unterrichte zu Fragen des Islams und der interreligiösen Verständigung sowie religiöse Vorträge statt. Zu den berühmtesten Gelehrten, die hier lehrten, zählt Muḥammad ibn Idrīs aš-Šāfi‘ī, der Begründer der schafiiitischen Rechtsschule des Islams.

Die wichtigste Abkürzung

Das wird im Islam für den Propheten Muhammad (sas) oder (ﷺ) verwendet. Es ist sozusagen ein Segenswunsch (Eulogie). Man nennt das Sprechen dieser Formel im Arabischen (ةيَلَصْت / taṣliya. sas ist die Kurzform für (ةيَلَعَلَلَا يَلَصْت / sallā ‘Ilāhu ‘alayhi wa-sallam und bedeutet übersetzt soviel wie „Gott segne ihn und schenke ihm Heil!“. Dies ist eine von vielen verwendeten Formeln, jedoch die am häufigsten verwendete.

Die Abkürzung swt im Islam wird für Allah (swt) verwendet. swt ist die Kurzform für (ةيَلَاعَتُو هِنَا حَبَس / subḥānahu wa-ta‘ālā und bedeutet übersetzt soviel wie „Er ist gepriesen und erhaben“.



Die Abkürzung as im Islam wird für alle Propheten (as) ausser Muhammad (sas) verwendet. as ist die Kurzform für alayhi s-salām und bedeutet soviel wie „Friede und Segen sei mit Ihm“, beispielsweise für Jesus (as) oder Moses (as) im Koran.

Nicht konservative Gelehrte sehen die selbe Pflicht für die Frauen (ra) des Propheten (sas). Im besonderen für Khadija (ra) (امانة دللا يضر), Radeyallāhu 'Anha (ra) bedeutet im Wesentlichen „Möge Allah mit ihr zufrieden sein“ und wird für weibliche Gefährten des Propheten (sas) nach Aussage von nicht konservativen Gelehrten verwendet.

Wer war Khadija (ra)?

Khadija (ra) war eine Frau, die im Islam zutiefst verehrt wird. Sie war die erste Frau des Propheten Muhammad und leuchtendes Beispiel einer unabhängigen und starken Geschäftsfrau mit einem respektablen Namen in der männerdominierten Handelswelt der Arabischen Halbinsel.

Khadija wurde 555 n. Chr. geboren. Bevor Khadija den Prophet Muhammad heiratete, war sie zweimal verheiratet. Prophet Muhammad war ein erfolgreicher und engagierte Karawanenführer in ihrem Unternehmen und zu der Zeit noch nicht Prophet. Sein Engagement beeindruckte Khadija sehr, und sie bat eine ihrer Dienerinnen, dem Propheten Muhammad (sas) einen Heiratsantrag zu schicken, der ihn annahm. So ist das im Islam auch.

(Meine Empfehlung:

<https://www.ardaudiothek.de/episode/wdr-zeitzeichen/die-starke-frau-hinter-dem-propheten-mohammed-khadija/wdr-5/14056397/>)

Impressum

Hochschule für Künste im
Sozialen (HKS)
Große Straße 107
28870 Ottersberg

Tel.: 0049 4205 - 39 49 0

info@hks-ottersberg.de
www.hks-ottersberg.de

V.i.S.d.P.:
Prof.^{IN} Dr.^{IN}

Andrea Kronenthaler
Dorothea Metz